

5 Anomalien im medialen Diskurs

Michael Schetsche

Um die Diskurse moderner Gesellschaften über Anomalien verstehen zu können, ist eine analytische Unterscheidung nach dem Wirklichkeitsmodus der jeweiligen Debatteinhalte unabdingbar. Im **realistischen Modus** geht es darum, wie unsere Welt tatsächlich beschaffen ist, welche Kräfte, Dinge und Akteure es in ihr gibt, welche Ereignisse möglich sind und welche ausgeschlossen bleiben. Im **fiktionalen Modus** hingegen geht es um kulturell „erdachte Welten“ jeglicher Couleur; das hier prozessierte Wissen tritt nicht mit dem Anspruch auf, die Realität abzubilden oder gar zu erklären. In Romanen, TV-Serien, Spielfilmen und Computerspielen ist alles Denkbare auch möglich, solange es im jeweiligen Medium und Genre machbar und anschlussfähig ist. In jüngerer Vergangenheit hat zudem ein **hybrider Wirklichkeitsmodus** zunehmend an Bedeutung erlangt, der – etwa in verschiedenen Formaten des sogenannten *Reality-TV* – mit den Grenzen zwischen Realität und Fiktion spielt und den Rezipienten selbst die Entscheidung überlässt, wie sie die entsprechenden Darstellungen verorten möchten.

5.1 Realitätsdiskurse

In realitätsbezogenen Diskursen über anomalistische Erfahrungen und Phänomene – und im Reflex auch um die Anomalistik als wissenschaftliche Disziplin, die diese zu erforschen sucht – geht es fast immer darum, was in unserer Welt als „real“ angenommen werden kann und was nicht. Das kulturelle Wissen, das auf diese Frage antwortet, wird

in gesellschaftlichen Diskursen produziert und verbreitet, es wird *legitimiert und institutionalisiert*, seine Geltung durchgesetzt und abgesichert. In diesem Diskurs wird auch bestimmt, wer berechtigt ist, legitime Aussagen zu Grenzgebietsthemen zu treffen, in welcher Form diese Aussagen vorliegen müssen, um anerkannt zu werden, und an welchen Orten (bzw. in welchen Medien) solche Debatten überhaupt geführt werden dürfen. Welches Wissen ganz konkret als zutreffend gilt, ist vom Verlauf dieser Diskurse abhängig, wechselt von Kultur zu Kultur und auch zwischen verschiedenen historischen Epochen. Nicht zuletzt wegen solcher historischen Veränderungen lassen sich in allen komplexeren Gesellschaften immer auch abweichende Ideen und Überzeugungen, Erfahrungen und Deutungen zur Beschaffenheit der Welt auffinden. Dies sind **Heterodoxien**, die kulturell bekämpft und vielfach auch von spezifischen *Instanzen sozialer Kontrolle* (etwa einer religiösen Inquisition oder der staatlichen Zensur) unterdrückt werden. Viele Erfahrungen und Phänomene, die im vorliegenden Band als Anomalien untersucht werden, galten in westlichen Gesellschaften lange als solche Heterodoxien – manche tun es heute noch.

In unserer Kultur werden solche Realitätsdiskurse durch die **szientistische Weltanschauung** dominiert, die sich seit der Aufklärung historisch ausgebildet und durchgesetzt hat. Dieses Wissenssystem und Erkenntnismodell gehört unaufkündbar zur kulturellen Verfasstheit moderner Gesellschaften. Ein zentrales Charakteristikum dieser Weltanschauung ist es, dass das wis-

wissenschaftliche Subsystem der Gesellschaft (wie es durch Universitäten, Akademien, Zeitschriften, Buchreihen und vieles mehr konstituiert wird) nicht nur mit Erfolg das Entscheidungsrecht darüber beansprucht, was *wirklich* ist und was nicht, sondern dass die wissenschaftlichen Maßstäbe zur Bestimmung von Wirklichkeit auch von anderen Subsystemen der Gesellschaft (etwa dem Bildungssystem oder den Massenmedien) übernommen, exekutiert und abgesichert werden. Entsprechend den Grundprinzipien der Erzeugung und Legitimierung wissenschaftlichen Wissens erfolgt die Verteidigung dessen, was als real gilt, nicht – wie in früheren Zeiten und anderen Kulturen – durch die physische Liquidierung von „Wirklichkeitshäretikern“ und die Zerstörung ihrer Werke, sondern durch vielfältige Methoden einer *diskursiven* Ausschließung von Vertretern heterodoxen Wissens und ihrer Positionen (vgl. Foucault 1974). Die hierzu eingesetzten Mittel beschränken sich allerdings in der Praxis nicht immer (wie eigentlich von den wissenschaftlichen Regeln vorgesehen) auf den Austausch rationaler Argumente und empirischen Prüfungen nach einem strengen Methodenregime, sondern sie schließen gelegentlich auch unwissenschaftliche Strategien wie persönliche Verunglimpfung und soziale Stigmatisierung von „Abweichlern“ ein.

5.2 Massenmedien und öffentliche Meinung

Die öffentliche Meinung der modernen Gesellschaft wurde bis vor wenigen Jahren primär durch die **Massenmedien** bestimmt. Die belastbarsten Daten über den massenmedialen Umgang mit Anomalien finden wir immer noch bei Mayer (2003), dessen vergleichende Analyse die Thematisierung

des „Übersinnlichen“ *im realistischen Modus* in verschiedenen deutschen Presseorganen systematisch rekonstruiert. Die Untersuchung konnte zeigen, dass anomalistische Fragen generell fast die gesamte zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hindurch von hoher Popularität waren; einzelne Themenbereiche (wie Astrologie, UFO-Sichtungen oder Geistheilung) unterlagen jedoch einem starken Aufmerksamkeitswechsel. Wesentliche Unterschiede in der Bewertung der Phänomene lassen sich dabei zwischen den untersuchten Boulevardzeitungen (mit starkem Unterhaltungsmotiv) und dem SPIEGEL als traditionellem bürgerlichem Leitmedium feststellen. Zum Aufdeckungs- und Aufklärungsprogramm des SPIEGEL gehört es, die Öffentlichkeit vor „Aberglauben“, „Esoterik“ und „Okkultismus“ zu warnen. Die Zeitschrift sieht sich als Verteidiger eines strikten *rationalistisch-naturwissenschaftlichen Weltbildes*. Diese programmatische Attitüde führt zu einem abwehrenden Umgang mit jenen Erfahrungen und Deutungen, die als Verstoß gegen die scientistische Wirklichkeitsordnung wahrgenommen werden. Vom SPIEGEL „werden Themen aus dem Bereich der Anomalistik und der Grenzgebiete der Psychologie hauptsächlich unter dem Aspekt der Bedrohung durch anti-aufklärerische Umtriebe und der Gefahr des Rückfalls in den Irrationalismus wahrgenommen, sodass er sich genötigt sieht, in der Berichterstattung Gegenmaßnahmen zu ergreifen“ (Mayer 2003, S. 44). Dabei kommen verschiedene Diskursstrategien zum Einsatz, mittels derer nicht nur unerwünschte Themen oder Deutungen delegitimiert, sondern oftmals auch deren Vertreter persönlich diskreditiert werden.

Die Befunde von Mayer zum SPIEGEL können als typisch für den Umgang mit anomalistischen Themen in jenen Leitmedien Deutschlands angesehen werden, die sich

dem szientistischen Weltbild verschrieben haben und sich als dessen publizistische Verteidiger verstehen. Hierin unterscheiden sie sich von primär auf Unterhaltung ausgerichteten Boulevard-Zeitungen, in denen buchstäblich über alles in ähnlicher Weise berichtet werden kann, ohne dass dabei ein wissenschaftliches Weltbild ideologisch festgeschrieben wäre. Dies führt zu dem zunächst paradox erscheinenden Befund, dass mit dem intellektuellen Anspruch von Medien meist auch die *unreflektierte* Distanz zu den anomalistischen Phänomenen wächst. Eine entsprechende Diskrepanz lässt sich auch in der Rundfunkberichterstattung zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern ausmachen: Die für Erstere geltende Unterhaltungsintention neutralisiert im Zusammenwirken mit dem Quotenzwang viele der ideologischen Vorgaben, denen Letztere aufgrund ihrer rechtlichen Verfasstheit (als Verteidiger des eben nicht nur gesellschaftspolitischen, sondern auch wirklichkeitspolitischen Status quo) unterworfen sind.

5.3 Diskursstrategien

Bereits Mitte der Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts hatten die Wissenssoziologen Peter L. Berger und Thomas Luckmann (1991) jene Strategien untersucht, mittels derer in modernen Gesellschaften die geltende Wirklichkeitsordnung gegen abweichendes Wissen und „inakzeptable“ Erfahrungen der Subjekte zu schützen versucht wird. Die für den Bereich der Anomalistik zentrale Methode der Absicherung von Wirklichkeit ist dabei die von den Autoren sogenannte **Nihilierung**. Der Begriff kann heute für eine ganze Gruppe von Strategien stehen, mittels derer versucht wird, jenes (Erfahrungs-)Wissen zu negieren, das

dem dominierenden Wirklichkeitsmodell widerspricht:

Die Pathologisierung von Erfahrungen: Die Psychotherapie ist in modernen Gesellschaften ein wichtiges Instrument, um die geltende Wirklichkeitsordnung gegen abweichendes Wissen und inakzeptable Erfahrungen der Subjekte zu schützen. Sie ist nur der letzte, ganz praktische Schritt der „Re-Sozialisierung“ von weltanschaulichen Abweichlern (vgl. Berger u. Luckmann 1991, S. 121–122; Wooffitt 1994, S. 48). Wie man exemplarisch an den *UFO-Sichtern* zeigen kann, bemühte sich die Psychologie jahrzehntelang, diese in der Bevölkerung weitverbreitete anomalistische Erfahrung als psychische Störung der Betroffenen zu interpretieren (Schetsche 2012). Die Tendenz zur Pathologisierung außergewöhnlicher Erfahrungen lässt sich auch am Beispiel des klinischen Bildes der *schizotypen Persönlichkeit* demonstrieren: Hier werden anomalistische Erlebnisse unmittelbar zum Identifikationsmerkmal einer psychischen Störung (vgl. Schetsche 2013). Aus der Perspektive von Psychotherapeuten und Psychiatern ist es nachvollziehbar, dass individuelle Abweichungen von den kulturell geltenden Deutungen als Folge einer psychischen Erkrankung erscheinen, für deren Behandlung dann jene zuständig sind, die auch die Diagnose gestellt haben. Gesellschaftlich betrachtet nimmt diese Berufsgruppe damit gleichzeitig auch die Aufgabe der sozialen Kontrolle und Unterdrückung abweichender Weltdeutungen wahr (vgl. Hufford 1992).

Die Ridikülisierung von Menschen und Deutungen: Eine erlaubte Möglichkeit der Beschäftigung mit dem sonst Undenkbaren stellt in modernen Gesellschaften die Ironisierung dar (vgl. Freud 1992). Von den Massenme-

dien aufgenommen, wird aus einer von Unsicherheit im Weltbild gezeugten persönlichen Attitüde ein kultureller Mechanismus der Nihilierung des Unerwünschten (vgl. Berger u. Luckmann 1991, S. 123). Wie die systematische Medienanalyse (vgl. Mayer 2003, s. Abschn. 5.2) zeigt, ist es ein Charakteristikum der massenmedialen Berichterstattung zu Anomalien, dass die unerwünschten Erfahrungen und abweichenden Deutungen mittels verschiedener Sprachstrategien ins Lächerliche gezogen werden; darüber hinaus werden vielfach auch Betroffene und andere Diskursakteure systematisch verulkt. Bei der hier waltenden Nihilierungslogik geht es zum einen darum, dass eine Erfahrung oder ein Phänomen der geltenden Wirklichkeitsordnung nicht gefährlich werden kann, wenn es vom überwiegenden Teil der Bevölkerung nur noch als *Witz* wahrgenommen wird. Zum anderen übt die Ridikülisierung einen immensen sozialen Druck auf die Mitglieder der Lebenswelt (aber auch auf die wissenschaftlichen Experten) aus, anomalistische Deutungen nicht zu kommunizieren, um sich als Person nicht der Lächerlichkeit preiszugeben.

Die Delegitimierung durch Fakes (Pseudo-Phänomene): Nicht nur bei Scherzbolden ist die Erzeugung artifizieller Ereignisse sehr beliebt, die anomalistischen Phänomenen nicht nur ähneln, sondern von diesen möglichst auch bei genauerer wissenschaftlicher Untersuchung nicht zu unterscheiden sind. Recht bekannt sind solche *künstlichen Diskursereignisse* bei Kornkreisen (vgl. Kap. 29) oder bei UFOs (vgl. Kap. 25); wir finden sie aber auch in der Kryptozoologie oder bei Geistererscheinungen. Im Unterschied zu den Bühnenshows der Illusionisten, bei denen die Trickhaftigkeit der Darstellung kontextuell von vornherein feststeht (vgl. Kap. 17), dienen Fakes der *vorsätzli-*

chen Täuschung. Die Erzeugung dieser Pseudo-Phänomene wird regelmäßig damit zu legitimieren versucht, dass mit ihnen *bewiesen* würde, dass die behaupteten Anomalien von Menschenhand erzeugt werden *könnten* und damit jeder weitere Klärungsbedarf für das entsprechende Phänomen entfele. Tatsächlich wird hier jedoch lediglich belegt, dass in manchen Fällen künstliche von natürlichen Ereignissen phänomenologisch nicht sicher zu unterscheiden sind. Mittels solcher Fakes soll außerdem die Qualifikation von Forschern auf dem betreffenden Gebiet delegitimiert werden: Wer auf sie hereinfällt, hat seine fachliche Inkompetenz selbst demonstriert.

Die epistemische Auslöschung durch Verschweigen: Diese Strategie findet sich insbesondere in der Wissenschaft. Sie nutzt die allgemein anerkannten Mechanismen wissenschaftlicher Selbstkontrolle, wie sie bei der Forschungsförderung oder auch bei Fachzeitschriften mit dem Peer-Review-Verfahren üblich sind. Das Bestreben, mittels einer formalisierten Prüfung durch Fachkollegen die Qualität von Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen sicherzustellen, hat den Nebeneffekt (sei er intendiert oder nicht), dass von der wissenschaftlichen Orthodoxie abweichende Forschungsergebnisse oder theoretische Deutungen fachöffentlich ausgeblendet oder, wegen verweigerter Finanzierung, gar nicht erst produziert werden können. Im Bereich der Anomalistik betrifft dies nicht nur alternative theoretische Konzepte oder unerwünschte empirische Befunde, sondern ganze Themenbereiche, die innerhalb der Mainstreamforschung als unannehmbar gelten und deshalb einem *faktischen Forschungs- und Veröffentlichungsverbot* unterliegen. Die besondere Bedeutung dieses Exklusionsmechanismus liegt darin, dass er in

aller Regel klandestin funktioniert, die entsprechenden Ausschlussregeln mithin nicht explizit formuliert werden müssen: Hinreichend gut sozialisierte Wissenschaftler wissen „von sich aus“, welches in ihrem jeweiligen Fachgebiet inakzeptable Themen und Thesen sind (s. dazu das Fallbeispiel „Verschweigen in der Ethnologie“).

Diskurspraktisch betrachtet ist der Mechanismus des Verschweigens wirksamer als die anderen Strategien. Bei Letzteren macht die explizite Zurückweisung des Wirklichkeitsstatus anomalistischer Erfahrungen und Phänomene diese ja notwendig zum expliziten *Thema eines Diskurses*, belegt damit, dass sie als solche denkbar sind – und damit letztlich auch, dass sie prinzipiell existieren könnten.

Fallbeispiel

Verschweigen in der Ethnologie

In der zweibändigen Aufsatzsammlung „Der Wissenschaftler und das Irrationale“ berichtet eine Reihe international renommierter Wissenschaftler über Befunde ihrer ethnologischen und anthropologischen Forschungen, die von ihnen lange Zeit nicht veröffentlicht werden konnten, weil sie im eklatanten Widerspruch zum orthodoxen szientistischen Weltbild standen. Der bekannte schwedische Ethnologe Åke Hultkrantz (1981, S. 74 f.) etwa schildert seine Erfahrungen so:

„Als ich mich als angehender Anthropologe daran machte, die Kultur und insbesondere die Religion eines nordamerikanischen Indianerstammes – der Shoshoni in Wyoming – zu untersuchen, hatte ich die Absicht, meine Forschungen durch Interviewtechniken, teilnehmende Beobachtung und Archivauswertungen abzusichern. Ich mußte jedoch feststellen, daß irrationale Faktoren meine sorgfältig ausgetüftelten Vorkehrungen durcheinander brachten, und zwar vor allem auf dem Gebiet der Religion. Aber das war noch nicht alles.

An Ritualen mit Medizinmännern teilnehmend, mußte ich in meinem Notizbuch Beobachtungen von einer Art festhalten, die ich in keiner Fachzeitschrift hätte veröffentlichen können, ohne meine wissenschaftliche Reputation aufs Spiel zu setzen! Es ereigneten sich Dinge, die man im Rahmen unseres gängigen wissenschaftlichen Wertesystems nicht als Faktum registrieren konnte. Es war eine eigentümliche Erfahrung, das Verhalten mancher meiner Kollegen in solchen Fällen zu beobachten: wenn sie darüber schrieben oder Vorlesungen hielten, leugneten sie das faktische Vorkommen derartiger Phänomene und führten deren angebliche Existenz entweder auf die Illusion eines verwirrten Geistes oder (was auf dasselbe hinauslief) auf subjektive religiöse Antizipation zurück. Privat äußerten jedoch genau dieselben Kollegen ihre Betroffenheit darüber, derartige Phänomene selbst beobachtet zu haben. Wie ich gestehen muß, war mein eigenes Verhalten nicht viel besser.“ Was Hultkrantz hier berichtet, ist ein systematisches Verschweigen von Befunden methodisch einwandfrei durchgeführter Feldforschungen aus Angst vor dem Verlust der Reputation und dem damit verbundenen schnellen Ende der eigenen Forscherkarriere.

5.4 Fiktionalisierung

Je pluralistischer eine Gesellschaft ideologisch verfasst ist, desto mehr Raum lassen ihre Wirklichkeitsdiskurse alternativen Weltmodellen, abweichenden Deutungen und eben auch anomalistischen Erfahrungsberichten. Letztere machen dabei auch die Grenzen der kulturellen Konstruktion von Wirklichkeit deutlich. Der Einbruch des Unbekannten und Unerwarteten kann *Widerfahrnischarakter* haben, individuelle Überzeugungen, kulturelle Gewissheiten und im Extremfall sogar „die Wirklichkeit selbst“ infrage stellen. Selbst wenn solche

Erlebnisse mangels kultureller Deutungsmuster zunächst nicht benennbar und kommunizierbar sind, können sie vom Subjekt als „Abweichung vom Gewöhnlichen“, eben als *Anomalie*, registriert werden und lebensgeschichtliche Wirkungen entfalten. Anomalistische Erfahrungen, namentlich wenn sie mit starken Emotionen verbunden sind, lassen sich der Kommunikation nur schwer gänzlich entziehen. Ohne dass man die tiefenpsychologische Idee einer „Wiederkehr des Verdrängten“ mehr als nur assoziativ bemühen müsste, liegt es nahe, dass die dauerhafte Suppression kollektiver Erfahrungen die Entwicklung kultureller Ventilfunktionen begünstigt, vielleicht sogar sozialpsychologisch notwendig macht.

Vor diesem Hintergrund ist leicht erklärbar, dass anomalistische Themen jeglicher Couleur im *fiktionalen* Segment der Massenmedien seit Jahrzehnten permanent Hochkonjunktur haben. Wie bedeutsam die fiktionale Auseinandersetzung mit außergewöhnlichen Erfahrungen und anomalistischen Phänomenen für die Alltagssubjekte ist, belegt die Vielzahl höchst erfolgreicher medialer Produkte in der gesamten Moderne – von Kurzgeschichten und (Zeitungs-)Romanen des neunzehnten, über Kinofilme und TV-Serien des zwanzigsten bis hin zu Computerspielen des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Die Bedeutung anomalistischer Themen soll hier kurz anhand der zur Jahrtausendwende dominierenden Leitmedien Kino und Fernsehen demonstriert werden. Spielfilme und Fernsehserien mit grenzwissenschaftlichem Plot gab es in den letzten Jahrzehnten in kaum überblickbarer Fülle (sie finden sich zu fast allen in Teil II dieses Handbuchs vorgestellten Themenfeldern). Exemplarisch sei hier nur auf Fiktionalisierungen zu drei ausgewählten Bereichen verwiesen:

- Die **klassische parapsychologische Forschung** wurde aufgegriffen und mit gro-

ßem Publikumsinteresse kulturkritisch reflektiert in der Spielfilmreihe *Das blaue Palais* (1974–1976, Rainer Erler) sowie in Filmen wie *The Fury* (1978, Brian De Palma) oder aktuell in *Red Lights* (2012, Rodrigo Cortés).

- **Geistererscheinungen und Spukphänomene** stehen im Zentrum einer Vielzahl sehr erfolgreicher Filme und Serien; genannt seien hier nur *The Haunting* (1963, Robert Wise), *Entity* (1981, Sidney J. Furie), *Ghost* (1990, Jerry Zucker) *Ghostbusters* (1984, Ivan Reitman) und *Paranormal Activity* (2007, Oren Pely) sowie die TV-Serie *Ghost Whisperer* (2005–2010, Idee: James Van Praagh).
- Um **UFO-Sichtungen und Entführung durch Außerirdische** geht es im Film *Unheimliche Begegnung der Dritten Art* (1977, Steven Spielberg), in der Trilogie *Men in Black* (1997, 2002, 2012, jeweils Barry Sonnenfeld) und in Serien wie *Dark Skies* (1996, Brent V. Friedman) oder *Taken* (2002, Steven Spielberg u. a.) – und nicht zuletzt in der kulturell außerordentlich wirkmächtigen Serie *The X-Files* (1993–2002, Idee: Chris Carter; s. dazu das Fallbeispiel „The X-Files“).

Fallbeispiel

The X-Files

Als stilbildend für das gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts auftretende neue Genre *Mystery*, in dem typischerweise anomalistische Themen verhandelt werden, kann die fiktionale Fernsehserie *The X-Files* (deutsch: *Akte X – Die unheimlichen Fälle des FBI*, 1993–2002, Idee: Chris Carter) angesehen werden. In ihr versuchen die FBI-Agenten Fox Mulder (gespielt von David Duchovny) und Dana Scully (Gillian Anderson) Kriminalfälle mit anomalistischem Hintergrund zu lösen. Dreh- und Angelpunkt der Handlung bildet das fik-

tive FBI-Archiv mit Ermittlungsakten schier unlösbar erscheinender Fälle, das der Serie seinen Namen gegeben hat. In den insgesamt 202 Folgen der neun Staffeln finden sich praktisch alle Themenkomplexe wieder, die in den letzten Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Anomalistik untersucht und diskutiert worden sind; immer wieder wurden dabei aktuelle Fälle der Grenzgebietenforschung vom Autorenteam zeitnah fikionalisiert und in die Serie eingebaut. Die große Popularität (die Serie erreichte bei der Erstaussstrahlung in Deutschland Einschaltquoten von bis zu 15 Prozent) hängt wohl damit zusammen, dass ein wesentliches dramaturgisches Element anhaltende Streitigkeiten zwischen den beiden Hauptprotagonisten über den Realitätsgehalt und die mögliche Erklärung der untersuchten Fälle bzw. Phänomene waren. Ein weiterer Faktor war die zunehmende Entwicklung einer durchgehenden Spielhandlung, die ein immer dichter werdendes Bild einer großangelegten Regierungsverschwörung zur Geheimhaltung des Wissens über die Präsenz Außerirdischer auf der Erde zeichnete (vgl. Wiemker 1998). Die in der Serie entfaltete komplexe Verschwörungstheorie nahm nicht nur viele Grundannahmen des realitätsbezogenen UFO-Diskurses am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts auf (vgl. Kap. 25), sondern hat das betreffende Denken mittels wirkmächtiger Narrationen und einer ausgefeilten Ikonografie auch nachhaltig befeuert.

In manchen Filmen und Serien des Mystery-Genres werden unterschiedliche anomalistische Themen verbunden und in einen neuen gemeinsamen Kontext gestellt. So thematisiert der Kinofilm *The Mothman Prophecies* (2002, Mark Pellington) paranormale Fähigkeiten des Protagonisten im Kontext der Begegnung mit einem mythologischen Wesen, und *Signs* (2002, M. Night Shyamalan) denkt die Kornkreis-Thematik mit dem UFO-Phänomen zusammen. An

dieser Stelle ist neben *The X-Files* insbesondere auf Serien wie *Doctor Who* (1963–1989, 2005 ff., Idee: Sydney Newman), *Millennium* (1996–1999, Idee: Chris Carter), *PSI Factor* (1996–2000, Idee: Peter Aykroyd u. a.) oder *Fringe* (2008–2012, Idee: J.J. Abrams) zu verweisen, in denen sich jeweils eine Vielzahl anomalistischer Themen findet.

Der anhaltende Publikumserfolg der einschlägigen Medienprodukte zeigt, wie präsent anomalistische Themen und Deutungen im Bewusstsein der Bevölkerung sind. Die geradezu überbordend erscheinende fiktionale Behandlung macht dabei nicht nur deutlich, dass solche Themen die lebensweltlichen Subjekte anhaltend kognitiv (und vielfach höchst emotional) bewegen, sie liefert auch die Möglichkeit, im realitätsbezogenen Diskurs unerwünschte Fragen kulturell zu verhandeln. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass dauerhaft fikionalisierte Themen, Thesen und Deutungen in der Wahrnehmung der Subjekte immer auch ein Stück weit *irrealisiert* werden: Geister und UFOs, Gedankenübertragung und Reinkarnation könnten für das Publikum irgendwann gänzlich in die fiktionale Welt *gehören*, müssten mithin als Teil der „wirklichen Wirklichkeit“ nicht mehr ernst genommen werden.

Allerdings bleiben anomalistische Erfahrungen – dies zeigen zahlreiche empirische Untersuchungen (vgl. Kap. 3) – auch in industriellen und postindustriellen Gesellschaften Teil des menschlichen Erfahrungsschatzes. Vor diesem Hintergrund trägt die Fikionalisierung letztlich auch dazu bei, dass in Kulturen wie der unseren hinreichende Begrifflichkeiten, alltagsweltliche Konzepte und vielfältige Hintergrundinformationen zur Verfügung stehen, damit im Alltag eigentlich nicht diskursivierbare Erlebnisse des Einzelnen mittels kultureller Folien intersubjektiv gerahmt und damit in

prinzipiell kommunizierbare Erfahrungen verwandelt werden. Persistierende menschliche Erfahrungen zeigen, so könnte man zugespitzt behaupten, dem szientistischen Wirklichkeitsregime hier und da seine Grenzen auf. Ihre Fiktionalisierung sichert diese Grenze dabei ebenso ab, wie sie im Alltag gelegentlich deren Überschreitung erlaubt.

5.5 Diskurse im 21. Jahrhundert: Hybridformate und Netzwerkmedien

Der gesellschaftliche Diskurs über Anomalien und paranormale Erfahrungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnet sich durch zwei Tendenzen aus: Zum einen spielen im traditionellen Massenmedium Fernsehen die sogenannten **Hybridformate** eine immer größere Rolle und zum anderen sind neue **Netzwerkmedien** entstanden, in denen deutlich andere Regeln medialer Repräsentation gelten. In beiden ist die für die Medien des 19. und 20. Jahrhunderts konstitutive Trennung zwischen realitätsbezogenen und fiktionalen Wissensbeständen zumindest teilweise aufgehoben.

So schließt etwa die fiktionale Fernsehserie *Medium* (sieben Staffeln zwischen 2004 und 2011) direkt an die Lebenserinnerungen der US-amerikanischen Kriminaltelepathin Allison DuBois an, die mehrere Bücher über ihre Arbeit geschrieben hat. Die Hauptdarstellerin der Serie trägt nicht nur ihren Namen, auch manche persönlichen Hintergründe sind von der realen Allison DuBois (geb. 1972) übernommen, sodass hier von hybrider Fernsehwirklichkeit gesprochen werden muss (vgl. Schwartz u. Simon 2005). Ähnliches lässt sich auch bei verschiedenen Filmen zum Thema *Entfüh-*

rungen durch Außerirdische beobachten: Schon am Ende des vergangenen Jahrhunderts finden wir auf den ersten Blick rein fiktional konzipierte Spielfilme – exemplarisch: *Communion* (1989, Philippe Mora) und *Fire in the Sky* (1993, Robert Lieberman) –, die über eingblendete Verweise behaupten, die Spielhandlungen würden auf *realen Ereignissen* beruhen (vgl. Schetsche 2008, S. 164–70). Als **Mockumentary** (ein rein fiktionaler Film, der lediglich die Form einer klassischen Dokumentation annimmt) anzusprechen ist der Spielfilm *The Fourth Kind* (2009, Olatunde Osunsanmi), in dem es ebenfalls um die Entführung durch Außerirdische geht. Die dort gezeigten, scheinbar authentischen Videoaufzeichnungen von therapeutischen Sitzungen mit Entführungsoffern sind jedoch lediglich in einem pseudodokumentarischen Stil mit Schauspielern gedreht. Im gleichen Modus operieren Filme wie *Kubrick, Nixon und der Mann im Mond* (2003, William Karel), in dem es um die (angebliche) Vortäuschung der Mondlandung im Jahre 1969 geht, und *Die Eylandt Recherche* (2008, Michael W. Driesch), ein deutscher Film über den angeblichen jahrzehntelangen Aufenthalt Außerirdischer in Duisburg.

Ähnlich unklar bleibt der Wirklichkeitsstatus des Gesendeten im sogenannten **Reality-TV**, in dem vermeintlich reale Geschehnisse in Echtzeit abgebildet, künstlich für das Fernsehen inszeniert oder auch von Laiendarstellern oder Schauspielern nach einem vorher festgelegten Drehbuch nachgestellt werden (*scripted reality*). Als typisch kann hier die US-amerikanische Serie *Ghost Hunters* (seit 2004) gelten, die ein reales Team von Laienforschern auf Geisterjagd zeigt. Bei solchen Formaten scheint zunächst der Unterhaltungswert im Mittelpunkt zu stehen – eine rückblickende Analyse zeigt jedoch, dass solche Serien nicht

nur erhebliche Wirkungen hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung der dargestellten Themenkomplexe entfalten, sondern auch neuartige Praxisformen im gesellschaftlichen Umgang mit den betreffenden Phänomenen hervorzubringen vermögen (vgl. Mayer 2010). Für den Rezipienten kaum unterscheidbar konstituieren die verschiedenen Formate über fließende Realitäts- bzw. Fiktionalisierungstufen eine hybride Wirklichkeit, in der eine Unterscheidung zwischen realem Ereignis und medialer Inszenierung letztlich kaum noch möglich ist.

Ähnliches kann in gewisser Weise über die **Netzwerkmedien** gesagt werden. Über das Internet können Erlebnisberichte und Deutungen jeglicher Art von jedermann in kürzester Zeit weltweit verbreitet werden, ohne dass die Veröffentlichung einer inhaltlichen Kontrolle (etwa durch eine Redaktion) unterliegen würde. Hier gibt es keine durch ökonomische oder andere Mechanismen verbürgte weltanschauliche Vereinheitlichung, wie wir sie aus den traditionellen Massenmedien kennen. Ebenso ist die Legitimation von Informationen durch Experten hier eher problematisch, weil oftmals unklar bleibt, wer in den entsprechenden Dokumenten tatsächlich zu Wort kommt (bzw. wie authentisch die entsprechenden Statements sind). Über Erfolg oder Misserfolg von Darstellungen entscheidet hier ausschließlich eine Ökonomie der Aufmerksamkeit, die heute primär durch *Suchmaschinen* exekutiert wird. Für die Verbreitung anomalistischer Themen in Netzwerkmedien bedeutet dies, dass zwar jeder Erfahrungsbericht und jede beliebige anomalistische Deutung öffentlich gemacht werden können, nicht jeder dieser Darstellungen aber auch größere netzöffentliche Aufmerksamkeit sicher ist.

Es kommt hinzu, dass bei vielen *Internet-Dokumenten* letztlich unklar bleibt, wie „ernst“ die Inhalte gemeint sind – deutlich

wird dies besonders bei den bei *Youtube* oder bei anderen Plattformen eingestellten Bildern oder Filmen von UFOs, Bigfoot-Gestalten oder auch Geistererscheinungen. Selbst vermeintlich amtliche Dokumente im Internet sind kein *Beweis* für die Realität eines Ereignisses. So finden sich zum Thema UFO im Netz zahllose Kopien „offizieller Schriftstücke“, bei denen es unmöglich ist, festzustellen, ob es sich um reale Dokumente oder um geschickte Fälschungen handelt. Der alltägliche Streit hierüber zwischen Anhängern und Kritikern der UFO-Deutung ist dabei regelmäßig ebenso erbittert wie unentscheidbar (vgl. hierzu Jüdt 2013). Entsprechendes gilt für Foto- und Filmdokumente aus den Bereichen Kryptozoologie, Kornkreis- oder auch Spukforschung (vgl. Kap. 34).

Auf der anderen Seite sind die Netzwerkmedien in den meisten Ländern der Erde staatlicher und auch ökonomischer Kontrolle weitgehend entzogen. Hier finden sich deshalb auch Informationen, die in den Massenmedien fehlen (müssen), weil sie keinen Aufmerksamkeitsvorteil versprechen oder die Grenzen der traditionellen Wirklichkeitsvorstellungen sprengen. Generell kann gesagt werden, dass heterodoxes Wissen im Netz prinzipiell in gleicher Weise verbreitet werden kann wie orthodoxes. Dies macht das Internet für viele Bereiche der Anomalistik zum *idealen Transfermedium*. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es dort keine Auseinandersetzungen über die Geltung von Wirklichkeitswissen gäbe. So versuchen bestimmte Akteure ihre orthodoxe Deutung der Realität auch in den Netzwerkmedien durchzusetzen und abzusichern (exemplarisch ist hier auf die „Löschkriege“ bei *Wikipedia* zu verweisen, in denen es immer wieder auch darum geht, anomalistische Themen und Deutungen aus dieser Wissensbasis zu entfernen). Trotzdem ist aus

medienstrukturellen Gründen die Chance zur Verbreitung abweichender Deutungen in den Netzwerkmedien deutlich größer als in den Massenmedien. Die Etablierung der Netzwerkmedien hat deshalb insgesamt zu einer **Pluralisierung der Realitätsdiskurse** geführt.

So ist es nicht verwunderlich, dass das Internet in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmende Bedeutung für die Diskussion praktisch aller anomalistischen Themenbereiche gewonnen hat. Immer neue Plattformen, Foren und technische Formate ermöglichen eine in der Vergangenheit völlig undenkbar Offenheit in der Diskussion der unterschiedlichsten Anomalien. Die Netzwerkmedien werden damit zur zentralen Arena der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit allen Aspekten der wissenschaftlichen Anomalistik. Sie generieren darüber hinaus Austauschmöglichkeiten unter Betroffenen, Laienforschern und Wissenschaftlern, die mittelfristig zur Entstehung neuartiger Formen in der Erforschung anomalistischer Phänomene führen werden, die nicht auf die Welt der Netze beschränkt bleiben. In den Netzwerkmedien wird aktuell ein gänzlich neues Kapitel in der Geschichte der Grenzgebiete-forschung geschrieben.

Zur vertiefenden Lektüre

- Gordin MD. *The Pseudo-Science Wars. Immanuel Velikowsky and the Birth of the Modern Fringe.* Chicago: The University of Chicago Press 2012.
- Mayer G. *Phantome – Wunder – Sensationen. Das Übersinnliche in der Presseberichterstattung.* Sandhausen: Gesellschaft für Anomalistik 2004.
- McClenon J. *Deviant Science. The Case of Parapsychology.* Philadelphia: University of Philadelphia Press 1984.
- Rupnow D, Lipphardt V, Thiel J, Wessely C (Hrsg). *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008.

Schetsche M. Soziale Kontrolle durch Pathologisierung? Konstruktion und Dekonstruktion „außergewöhnlicher Erfahrungen“ in der Psychologie. In: Schetsche M, Krebber K (Hrsg). *Grenzpatrouillen. Sozialwissenschaftliche Forschung zu außergewöhnlichen Erfahrungen und Phänomenen.* Berlin: Logos 2012; 317–36.

Literatur

- Berger PL, Luckmann T. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (28.–29. Tausend; deutsche Erstausgabe 1969). Frankfurt a. M.: Fischer 1991.
- Foucault M. *Die Ordnung des Diskurses.* München: Hanser 1974.
- Freud S. *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten/Der Humor.* Frankfurt a. M.: Fischer Tb 1992.
- Hufford DJ. Commentary – Paranormal experiences in the general population. *The Journal of Nervous and Mental Disease* 1992; 180 (6): 362–8.
- Hultkrantz Å. *Ritual und Geheimnis: Über die Kunst der Medizinmänner, oder: Was der Herr Professor verschwiegen.* In: Duerr HP (Hrsg). *Der Wissenschaftler und das Irrationale. Erster Band: Beiträge aus Ethnologie und Anthropologie.* Frankfurt a. M. 1981; 73–97.
- Jüdt I. Manipulation und Misstrauen in der UFO-Politik. In: Schetsche M, Anton A (Hrsg). *Diesseits der Denkverbote. Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung.* Berlin: LIT-Verlag 2013; 201–31.
- Mayer G. Über Grenzen schreiben. *Presseberichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik und der Grenzgebiete der Psychologie in den Printmedien SPIEGEL, BILD und BILD AM SONNTAG.* *Zeitschrift für Anomalistik* 2003; 3: 8–46.
- Mayer G. Die Geisterjäger kommen. *Phänomenologie der Ghost Hunting Groups.* *Zeitschrift für Anomalistik* 2010; 10 (1 + 2): 17–54.
- Schetsche M. Entführt! Von irdischen Opfern und außerirdischen Tätern. In: Schetsche M, Engelbrecht M (Hrsg). *Von Menschen und Außerirdischen. Transterrestrische Begegnungen im Spiegel der*

- Kulturwissenschaft. Bielefeld: transcript 2008; 157–82.
- Schetsche M. Pathologization as strategy for securing the Wirklichkeit. The example of paranormal experiences. In: Dellwing M, Harbusch M (Hrsg). Krankheitskonstruktionen und Krankheitstreiberei. Die Renaissance der soziologischen Psychiatriekritik. Wiesbaden: Springer VS 2013; 271–86.
- Schwartz GE, Simon WL. The Truth about Medium: Extraordinary Experiments with the Real Allison DuBois of NBC's Medium and Other Remarkable Psychics. Charlottesville, VA: Hampton Roads Pub 2005.
- Wiemker M. Trust no Reality – Eine soziologische Analyse der X-Files. Berlin: wvb Wissenschaftlicher Verlag 1998.
- Wooffitt R. Analysing verbal accounts of spontaneous paranormal phenomena: a sociological approach. European Journal of Parapsychology 1994; 10 (5): 45–65.